

3.5. Leben in der BRD

Arbeitsaufgaben:

- Lese den Text durch, markiere und schreibe Wichtiges heraus und trage es in das Arbeitsblatt ein.
- Was macht die Persönlichkeit Heinz Drossels aus? Schreibe einen Text, beziehe dich dabei auf konkrete Gesichtspunkte aus dem Text.

Für Heinz Drossel, den Retter in Uniform, der Zivilcourage zeigte, brach nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges keine Zeit der Anerkennung an. In einer Gesellschaft, in der viele noch ihre Haltung und Gesinnung aus der NS-Zeit bewahrten und guthießen, wurde der Begriff „Held“ mit „Kriegsheld“ gleichgesetzt und das war Heinz Drossel nicht und wollte er nie sein. So begann für ihn eine Zeit des Schweigens.

1945 traf Heinz Drossel die „Frau von der Jungfernbrücke“ wieder, sie war wie er nach Berlin-Tempelhof zurückgekehrt. Dort heirateten sie am 4. Mai 1946, ein Jahr nachdem er von einem Sondergericht zum Tode verurteilt worden war. Die junge Familie tat sich wie viele schwer in den Nachkriegswirren, kurze Aufenthalte in Hamburg und Hannover waren erfolglos. Immer bemühten sie sich auszuwandern, dies scheiterte z.B. daran, dass Heinz als Deutscher von Hilfsorganisationen nicht unterstützt wurde. 1949 kehrten sie nach Berlin zurück. Dort lebten sie unter zunehmend schwierigen Verhältnissen, es war die Zeit der Luftbrücke. Sie wollten zusammen in die USA emigrieren, doch Heinz Drossel erkrankte schwer an Tuberkulose, so wurde nichts daraus.

Nun bemühte er sich um einen Platz als Referendar, beendete schließlich 1954 seine juristische Ausbildung und wurde schließlich Richter; nicht an einem Zivil- oder Strafgericht, wie ursprünglich geplant, sondern an einem Sozialgericht.

Beschämend bei den Umständen, wie es dazu kam, war Folgendes: Auf seine Bewerbung nach dem Referendariat bekam Heinz Drossel eine freundliche Absage, obwohl er als Bester das Referendariat beendet hatte. Tage später traf er einen ehemaligen Mitreferendar, der überrascht auf Heinz Drossels Frage, wie er denn mit der Arbeitslosigkeit umginge, antwortete, er habe doch eine Stelle bekommen. Ein Schelm, der Böses dabei denkt. Zumal die Justiz in der frühen Bundesrepublik vor ehemaligen NS-Blut-und-Boden-Richtern wimmelte.

Später kam er dann in die Sozialgerichtsbarkeit. In dieser Position musste er bald feststellen, dass ehemalige hohe Mitglieder der NSDAP trotz ihrer Vergangenheit in der Gesellschaft akzeptiert, oft sogar gefördert wurden und sogar hohe Ämter und Positionen innehatten. Im Jahr 1962 wollte Heinz Drossel es beispielsweise nicht einfach hinnehmen, dass ein sogenannter „Goldfasan“ (das war eine Person, die schon vor der Machtübergabe an die Nazis 1933 NS-Parteimitglied gewesen war) zum Sozialgerichtspräsidenten, zu seinem Vorgesetzten ernannt werden sollte. Er traf mit seiner Empörung darüber jedoch nicht auf Zustimmung, sondern auf Unverständnis. Der Berliner Justizsenator bot ihm zwar eine hohe Stellung in einem anderen Bereich an, aber er lehnte dies ab und bewarb sich um einen schlechter dotierten Posten in Baden-Württemberg. Er bekam diesen und die Familie, inzwischen war 1951 die gemeinsame Tochter Ruth geboren, übersiedelte zunächst nach Stuttgart (Januar 1963), später dann nach Konstanz (1972) und schließlich nach Freiburg (1975), wo Heinz Drossel Präsident des Sozialgerichts wurde.

Die Erfahrungen in Berlin bestätigten seine Befürchtungen, dass sein, nach heutigen Maßstäben vorbildhaftes Verhalten, auf Ablehnung stößt. Deshalb lebte er lange Jahre sehr zurückgezogen, ja beinahe isoliert mit seiner Familie, zumal seine Frau durch die traumatischen Erfahrungen der Verfolgung und er wegen der Ignoranz seiner Umgebung nur wenige deutsche Freunde hatten.

Vierzig Jahre sollte es schließlich dauern, bis er sein Schweigen brach. In diesen Jahren hatte sich die Gesellschaft langsam, aber insgesamt deutlich verändert und damit auch die Art der Heldenbilder. Diese neue Gesellschaft brauchte zivile Helden, die als Leitfiguren dienen konnten. Die Demokratisierung und auch das Heranwachsen der Nachkriegsgenerationen, die zivilen Heldenbildern weitaus gegenüberstanden, führten dazu, dass in den 80er Jahren nicht mehr nur die Beschäftigung mit den Widerstandshelden des 20. Juli 1944 unterstützt, sondern auch die Beschäftigung mit zivilen Formen des Widerstands gefördert wurde.

Die offizielle Anerkennung von Rettern in Uniform, also Soldaten, die Widerstand leisteten, indem sie gegen Befehle handelten und Verfolgten halfen, erfolgte jedoch erst Mitte der 90er Jahre. Von Seiten der Politik wurde am 15. Mai 1997 eine Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure, Kriegsdienstverweigerer und Widerstand leistender Soldaten, beschlossen. Die späte Würdigung von Seiten der Öffentlichkeit war auch damit begründet, dass ehemalige Wehrmachtssoldaten wie Heinz Drossel ein mögliches vorbildhaftes alternatives Verhalten im Nationalsozialismus

gezeigt hatten. Für die Mehrheit der Deutschen, die das NS-Regime unterstützt oder akzeptiert hatten, war das eine sicherlich unangenehme Wahrheit.

Als Held sah sich Heinz Drossel selbst jedoch zu keinem Zeitpunkt. Nach dem Ende seiner Berufslaufbahn, während derer er schließlich zum Sozialgerichtspräsidenten in Freiburg wurde, erschien 1988 seine Autobiografie „Die Zeit der Füchse“, in der er zwar von seinen schrecklichen Erlebnissen während des Krieges berichtet, sich jedoch nie als Retter beschreibt. Deutlich werden seine Leistungen erst durch das von Ernest Günter Fontheim geschriebene Vorwort, in dem er über seine Rettung durch Heinz Drossel spricht.

“Ich kann heute ohne jede Einschränkung sagen, dass die selbstlose Hilfsbereitschaft der Familie Drossel für mich der freudigste Anblick in den sonst schwarzen Jahren des Untergrundlebens war, und zwar nicht nur deshalb, weil hierdurch unser Leben gerettet wurde, sondern auch weil Heinz Drossel und seine Eltern meinen Glauben an die Menschheit wiedererweckt haben.“ (Heinz Drossel, Die Zeit der Füchse, Waldkircher Verlag 2001)

Erst Ende der 90er Jahre wurden seine Heldentaten langsam publik und er wurde endlich so geehrt, wie er es verdiente. Es mag wahrscheinlich daran gelegen haben, dass sich Heinz Drossel selbst nicht als Held sah. Er war nicht stolz auf seine Taten, auch wenn er allen Grund dazu gehabt hätte. In einem seiner vielen Interviews spricht er von innerer Erleichterung, wenn er über seine Taten sprechen kann. Er wirkte nie besonders stolz auf das, was er getan hatte, eher etwas traurig darüber, dass die anderen Menschen zumeist nicht so - in seinen Augen war das selbstverständlich – handelten, wie er es getan hatte. Diese „normalen Mitläufer“ hatten ihn wohl wegen ihres schlechten Gewissens in der Bundesrepublik bis in die 90er Jahre ausgegrenzt, dadurch dass sie seine Zweifel in ihre mitmenschlichen Fähigkeiten bestätigten und ihm und seiner Frau ablehnend und sogar häufig antisemitisch gegenübertraten. Er hatte deshalb nur sehr wenige Freunde und lebte nach dem Tod seiner Frau (1981) vereinsamt in Kirchhofen bei Freiburg.

Dies änderte sich jedoch im Laufe der 90er Jahre, er war 1988 nach dem Tod seines Sohnes Billy nach Simonswald zur Familie Silabetschky, einer Freundin seines verstorbenen Sohnes, gezogen. Es wurde bekannt, was Heinz Drossel getan hatte, die Öffentlichkeit wurde informiert und reagierte nach anfänglichem Zögern, indem sie Heinz Drossel endlich so ehrte, wie es ihm zustand.

Bundespräsident Johannes Rau ehrte Heinz Drossel am 7. September 2000 mit dem Bundesverdienstkreuz, und machte damit deutlich, wie bedeutend er für die deutsche Geschichte ist. Dass dies auch die Simonswälder endlich merken sollten, dafür sorgte der Herr Bundespräsident, der zu Heinz Drossels 85. Geburtstag (26.9.2001) mit dem Hubschrauber nach Simonswald „einschwebte“ und Heinz Drossel persönlich gratulierte. Der Bürgermeister, der ihn zuvor ignoriert hatte, musste ihn jetzt „wahrnehmen“. Auch der Staat Israel ehrte ihn am 4. Mai 2000 als “Gerechter unter den Völkern”. Dies ist die höchste Auszeichnung, die der Staat Israel an Nicht-Juden vergibt. Im Jahre 2006 besuchte Heinz Drossel Yad Vashem, sah die Tafel mit seinem und den Namen seiner Eltern und erzählte dort israelischen Schülerinnen und Schülern seine Geschichte. Am 19. Oktober 2004 wurde ihm die “Raoul-Wallenberg-Medaille” durch die Universität in Ann Arbor-Michigan überreicht. Er erzählte uns, dass er sehr stolz gewesen sei, mit dem Judenretter Raoul Wallenberg in einem Atemzug genannt zu werden.

Das Interesse der Öffentlichkeit wuchs weiter. Zum ersten Mal sprach Heinz Drossel dann an einer Schule am 27.1.2001 vor Schüler*innen des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Waldkirch, er arbeitete im dortigen Geschichtsprojekt mit, drehte dort seine Filmbiografie „Heinz Drossel, ein Mensch in schrecklicher Zeit“, engagierte sich zusammen mit den Schüler*innen in der Waldkircher Öffentlichkeit gegen NS-Wandbilder im dortigen Rathaus, er diskutierte mit Holocaustüberlebenden wie Juliane Zarchi aus Litauen - Frau Zarchi wurde als Kind aus einem Ghetto gerettet und entkam nur knapp der Erschießung - und Prof. Arno Lustiger, dieser hatte Auschwitz und mehrere Todesmärsche überlebt.

Heinz Drossel verbrachte viel Zeit an verschiedenen Bildungseinrichtungen. Am 12. Januar 2006 erhielt die Zivildienstschule in Seelbach den Namen von Heinz Drossel und hieß bis zu ihrer Auflösung: Zivildienstschule Seelbach Heinz-Drossel-Bildungszentrum. Leider musste Herr Drossel miterleben, dass diese Schule aufgelöst wurde.

Er sprach vor tausenden jungen Leuten in ganz Deutschland. Für sie war er ein authentischer Zeitzeuge und zugleich ein wichtiges Vorbild und Freund.

Hochgeehrt und von seinen Mitbürgern gemocht starb Heinz Drossel nach kurzer Krankheit im Waldkircher Krankenhaus, bis zu seinem Tode war er für die Familie Silabetschky und die Bewohner Simonswald der Opa Heinz.

3.5. Leben in der BRD

1945 -49 Nachkriegswirren

Alliierte herrschen in Deutschland

Halbherzige Entnazifizierung

- Viele „Nazis“ erhalten einen Persilschein, entgehen so der gerechten Strafe und verbleiben in ihren Positionen in Staat und Gesellschaft.

Beginn des Kalten Krieges

1949 Gründung von BRD und DDR

1948/49 Berliner Luftbrücke

50er Jahre

- CDU-Regierungen (BK Adenauer)
- Westintegration der BRD/NATO
- DDR Teil der sowjetischen Einflussphäre/Warschauer Pakt
- Beginn des „Wirtschaftswunders“
- Verdrängung der NS-Vergangenheit
- Weiterhin sind viele Nazis in wichtigen Positionen in Staat, Regierung und Gesellschaft.

60er Jahre

1964 Auschwitzprozess

- Beginn der Aufarbeitung des NS

Ab 1964-65 Studentenbewegung

- Für demokratische Reformen und gegen alte „Mächte“, Forderung nach Aufarbeitung des Nationalsozialismus

1968 Ende des Prager Frühlings

- Warschauer Pakt schlägt Reformbewegung in der CSSR nieder.

1969-1982 Sozialliberale Koalition

- Reformpolitik
- Beginn der Entspannungspolitik

70/80/90er Jahre

- RAF-Terror, Friedens- und Antiatomkraftbewegung, Ölkrise, Reformen „stocken“

8.5.1985 Weizsäckerrede

- Der damalige Bundespräsident bezeichnetet den

8.5.1945 als „**Tag der Befreiung**“, diese Rede gilt als Meilenstein in der öffentlichen Aufarbeitung der NS-Zeit.

Ende des Kalten Krieges (1989-91)

- **Fall der Berliner Mauer (1989)**, Deutsche Einheit (1990), Auflösung der Sowjet-Union (1991), 1. Irakkrieg (1991), Jugoslawienkriege (1991-2001)

2000er Jahre

- Der internationale **Terrorismus** erschüttert die „Weltordnung“, die **Klimakrise** spitzt sich zu, Putin russischer Präsident (seit 2000)

11.9.2001 Terroranschlag auf die Twin Towers in New York/USA

- Afghanistankrieg (2001-2021)
- 2. Irakkrieg (2003)
- Syrienkrieg (seit 2011)

Die Erinnerungskultur entwickelt sich

- Deserteure werden rehabilitiert (1997)
- Prof. Wolfram Wette richtet das **Projekt „Retter in Uniform“** ein.
- ab 2001 Geschichtsprojekt am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Waldkirch